

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Kaasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 100.

Kaasphe, Mittwoch den 15. Dezember 1897.

22. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle.

Die im Jahre 1878 geborenen Militärpflichtigen und die Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist, haben sich gemäß den Bestimmungen der deutschen W. O. in der Zeit vom

15. Januar bis zum 1. Februar 1898

bei der Ortsbehörde (Bürgermeister bzw. Amtmann) ihres Aufenthaltsortes oder Wohnortes zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden. Die nicht im Reichsgebiete wohnhaften Militärpflichtigen haben sich in dem Geburtsorte oder in demjenigen Orte, in welchem die Eltern ihren letzten Wohnsitz hatten, zur Stammrolle anzumelden.

Zeitig abwesende Militärpflichtige sind durch ihre Eltern, Vormünder oder Brodherren anzumelden.

Bei der ersten Anmeldung zur Stammrolle ist das, übrigens kostenfrei auszufüllende Geburtszeugnis vorzulegen, sofern nicht die Anmeldung bei der Behörde des Geburtsortes erfolgt. Bei der Wiederholung der Anmeldung ist der im ersten Militärpflicht-jahr erhaltene Loosungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnortes, des Gewerbes etc.) dabei anzugeben.

Die Unterlassung der Anmeldung zieht die Bestrafung der zur Meldung Verpflichteten — mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich.

Berleburg, den 9. Dezember 1897.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Die Juden in Rumänien.

* Kaasphe, 13. Dezember 1897.

In Rumänien und besonders in der Hauptstadt Bukarest sind arge Ausschreitungen gegen die dort besonders zahlreichen Juden vorgekommen, und es hat sich dabei gezeigt, daß die Gleichberechtigung, die für die rumänischen Juden im Berliner Frieden, der dem letzten Türkenkriege ein Ende machte, durch mächtige Einflüsse durchgesetzt worden war, noch weit von ihrer Verwirklichung entfernt ist und im Volke auf den heftigsten Widerstand stößt. Offenbar macht die Regierung selbst den Juden Schwierigkeiten, um sie nicht zu den ihnen im Friedensvertrag versprochenen Rechten gelangen zu lassen; behauptete doch der Minister des Innern im Senate, als die Kravalle zur Sprache gebracht wurden, geradezu, die Juden seien es, welche angriffsweise vorgingen und feindschaftliche Gesinnungen gegen die rumänische Bevölkerung hegten. Er verlas einen von Juden erlassenen Aufruf, der mit den Worten schließt: „Der Feind muß sich beugen und wird sich beugen.“ Der Feind, sagte der Minister weiter, sind wir Rumänen, die den Juden gegenüber zu viel Milde und Duldsamkeit zeigen. Der Minister bedauerte schließlich die Ausschreitungen, die sich nicht wiederholen dürften, und kündigte an, daß das Ministerium über die notwendigen Mittel berate, um den Opfern der Ausschreitungen zu Hilfe zu kommen. Der Senat nahm hierauf nahezu einstimmig einen An-

trag an, in dem er sich von der ministeriellen Erklärung befriedigt erklärte und zur Tagesordnung überging.

Diese rumänischen Judenunruhen hängen zusammen mit dem Entwurf eines neuen Heeresgesetzes, der schon vor einiger Zeit veröffentlicht wurde und nunmehr der Volksvertretung unterbreitet werden soll. Er bezweckt, durch schärfere Durchführung und zweckmäßige Verlängerung der allgemeinen Dienstpflicht die Wehraft des Landes nach Zahl und Ausbildung des Heeres zu stärken. Zunächst wird das bisherige Höchstmaß der wirklichen Dienstleistung, das bei den ständigen Truppen aller Waffengattungen drei Jahre, für einzelne Regimenter vier und fünf Jahre beträgt, als unabänderliches Zeitmaß für den Präsenzdienst im stehenden Heere festgelegt. Jüngere Urlaube dürfen in diese Dienstzeit nicht mehr eingerechnet werden. Die Befreiung vom Militärdienst, die bisher in einer großen Zahl von Fällen möglich war, wird eingreifend beschränkt. Diejenige Gruppe von Personen, die etwa in Deutschland den Einjährig-Freiwilligen entspricht, wird fortan eine elfmonatliche statt der bisherigen sechsmonatlichen Dienstzeit zu erfüllen haben. Ferner erweitert der Entwurf die Altersgrenze für die Reserve vom 30. auf das 36. und die Dienstpflicht in der Miliz vom 36. bis zum 45. Lebensjahre. Die ausgedienten Milizen sind noch bis zum 50. Lebensjahre im Stande der Milizreserve zu führen. Außerdem wird bestimmt, daß die Reservisten sechs Übungen von dreißigtägiger Dauer, die Milizen drei Übungen von fünfzehntägiger Dauer mitzumachen und die Miliz-Reservisten sich bei zwei eintägigen Kontrollversammlungen vorzustellen haben. Von grundsätzlicher Bedeutung aber ist die neue Bestimmung, wonach fortan nur Rumänen von Geburt oder durch Naturalisation zum Heeresdienst herangezogen sind. Diese Bestimmung betrifft hauptsächlich die Juden. In Rumänien wohnen annähernd 400 000 Juden, die indessen nicht als Rumänen angesehen werden, keine staatsbürgerlichen Rechte genießen, bisher aber im Heere, soweit sie tauglich waren, dienen durften. Diese Elemente will die rumänische Regierung aus dem Heere ausschließen. Statt dessen soll ihnen eine Wehrsteuer bis zur Erreichung der staatsbürgerlichen Rechte und von der Befähigung zu öffentlichen Ämtern aus reli-

giösen oder konfessionellen Gründen ausgeschlossen werden dürfen. Da Rumänien außer Stande war, seinen zahlreichen Juden vollständige Gleichberechtigung zu gewähren, wenn es nicht seine ganze wirtschaftliche Entwicklung ernstlich gefährden wollte, so umging es den Artikel 44 des Berliner Friedens, indem es dessen Inhalt zwar in Artikel 7 seiner Verfassung aufnahm, thatsächlich aber die Juden nicht als Nationsgenossen und Staatsangehörige anerkannte, sondern ihnen nur freigestellte, die rumänische Staatsangehörigkeit zu erwerben. Das Verfahren der rumänischen Regierung ist damals nicht beanstandet worden; es besteht zu Recht und unter den heutigen Verhältnissen, da die Strömung den Juden in allen Ländern ungünstig ist, ist gar keine Aussicht vorhanden, daß Rumänien von den Mächten genötigt werden wird, Artikel 44 des Berliner Friedens nunmehr auch dem Sinne nach inne zu halten. Wie wenig zeitgemäß daher gerade jetzt ihr agitatorisches Auftreten war, hatten die Juden alsbald zu empfinden, sie haben sich von Straßenzusammenrottungen bedroht und zum Teil geschädigt, und sie werden gut thun, in Zukunft größere Zurückhaltung zu bewahren, um nicht den schlummernden Haß der rumänischen Bevölkerung aufs neue zu entflammen. K.

Politische Wochenschau.

* Kaasphe, 14. Dezember 1897.

Wenn Du nehmen willst, so gieb, das ist die Ansicht des im Reichstage ausschlaggebenden Centrums über die Marinevorlage. Dr. Lieber, der salbungsvolle Führer des Centrums, spielte deshalb diesmal nicht den „Mann mit zugetropften Taschen“. Aus seiner mit vielen Wenn und Aber verschachtelten Rede, der wichtigsten, obgleich nicht inhaltreichsten der dreitägigen Marine-debatte, klang heraus, daß das Centrum schließlich für Verstärkung der Marine zu haben sein wird, wenn einige Vorteile dabei herauspringen. Und da der Regierung viel daran gelegen sein muß, das Centrum bei guter Laune zu erhalten, so ist es wahrscheinlich, daß einige Herzenswünsche Dr. Liebers erfüllt werden und daß die vielumtrittenen Marinevorlage kurz nach Neujahr dann mit erheblicher Mehrheit angenommen wird.

Vor den Weihnachtsferien wird der Reichstag in der Hauptsache noch die ersten Beratungen des Reichshaushalts und des Gesetzesentwurfs über die Reform des Militärstrafprozesses beenden. Auch bei der letzteren Vorlage, welche den Reichstag ja sehr bewegte, wird es kaum überwältigend hergehen.

Unsere Aktionen in Haiti und China werden von der Reichsregierung mit vollster Energie betrieben, aber heute schon ist ersichtlich, daß sie keinen besonderen blutigen Akt aufweisen werden. Unsere guten Freunde im Auslande, John Bull, der Biedermann, voran, möchten na-

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Sie gingen zusammen nach dem Hotel. Arnold war noch nicht da, allein schon nach wenigen Minuten trat er in das Zimmer. Er schien Gotthelf nicht zu erkennen, denn schüchtern blieb er neben der Thür stehen.

Gotthelfs zuckte unwillkürlich zusammen, denn trotz der Schilberung des kleinen Doktors hatte er sich ein anderes Bild von seinem Vetter gemacht, der in seiner Erinnerung als frischer, jugendlicher Jäger lebte. Jetzt blickte er in das blasse, abgeehrte Gesicht eines ernsten Mannes.

Schnell überwand er, was in ihm vorging, eilte auf ihn zu und streckte ihm beide Hände entgegen.

„Arnold kennst Du mich nicht mehr?“ rief er. „Als ich Dich zuletzt sah, war ich freilich noch ein Knabe. Erinnerst Du Dich nicht mehr, wie sehr ich Dich quälte, daß Du mich nach der Scheibe schießen ließeßt, so oft ich Dich bei Deinem Vater traf? Du lachtest jedesmal laut auf, wenn ich nicht einmal die Scheibe traf, das ärgerte mich, mit Haß suchte ich meinen Fehler wieder gut zu machen und verfehlte dann in der Aufregung sicherlich das Ziel!“

Es war ein glücklicher Gedanke, daß er durch eine heitere Jugenderinnerung die frühere Bekanntschaft wieder anknapfte.

Ueber Arnolds Gesicht glitt ein leises, kaum bemerkbares Lächeln hin, dann fuhr er mit der Hand über die Stirne hin.

„Das war eine glückliche Zeit!“ sprach er. „Sie ist freilich durch meine Schuld für immer dahin!“

„Weshalb?“ fuhr Gotthelf heiter fort. „Wenn wir heute dieselben Schießübungen wieder anstellten, so würde ich die Scheibe wahrscheinlich eben so selten treffen! Nun wenn ich auch ein schlechter Schütze bin, so wollen wir doch gute und aufrichtige Freundschaft halten.“

Er hielt Arnold seine Rechte hin.

Dieser zögerte sie anzunehmen. Sein Gesicht hatte wieder den ersten, düsteren Ausdruck angenommen, seine Augen starrten auf die Erde.

„Du kennst meine Vergangenheit nicht,“ erwiderte er.

„Doch, Arnold! Auch hinter mir liegt ein Punkt, an den ich nicht ohne bitteren Schmerz zurückdenken kann, laß uns den Blick in die Zukunft richten, denn das Leben liegt noch vor uns. Sieh, mein Vater hat mich gleichsam verstoßen und betrachtet mich als einen Verlorenen, nun sehe ich alle mein Kräfte ein, um ihm zu zeigen, daß ich mir auch auf anderem Gebiete, als auf dem, welches er für mich bestimmt hatte, eine geschätzte Stellung erringen kann. Ich habe das Vertrauen zu mir, daß mir dies gelingen wird, obgleich ich bezweifle, daß mein Vater mein Streben und meine Erfolge anerkennen wird. Dein Vater ist milder und gerechter, er wird Alles mit Freuden begrüßen, was Du Dir erringst.“

„Gotthelf hat Recht!“ fiel Esseg ein. „Du thust Unrecht, wenn Du den Muth verlierst!“

Arnold hatte sich niedergelassen, er schien erschöpft zu sein.

„Ich würde ihn nicht verlieren, wenn ich nicht fühlte, daß meine Kräfte zu gering sind, um mir je eine geschätzte Stellung zu erringen,“ gab er zur Antwort.

„Ich wünsche dies ja nicht für mich. Stünde ich ganz allein, so würde ich mit meiner Stellung vollständig zufrieden sein. Gott ist mein Zeuge, daß ich mit freudigem Herzen meiner Schwester das Glück, welches ihr bevorsteht, gönne, allein, werde ich neben diesem Glück nicht stets als ein Verlorener erscheinen, selbst wenn ich alle meine Kräfte anbiete, wenn auch mein künftiges Leben nicht der geringste Vorwurf wieder trifft?“

„Nein!“ fiel der kleine Doktor ein. „Ist denn das Glück Deiner Schwester schon so fest besiegelt? Reichtum allein vermag es nicht zu geben. Was kümmert Dich das Urtheil der Menschen! Deine Eltern werden Dich ebenso innig wieder lieben, wie Grete, wenn Du zeigst, daß Du diese Liebe verdienst. Du mußt anders leben als bisher. Dein Abschießen von allen Menschen hat Dich krank gemacht und eine Aengstlichkeit in Dir hervorgerufen, die viel zu weit geht. Der Verkehr mit Gotthelf wird Dich wieder auffrischen, und wenn Dein Gehalt nicht ausreicht, so weißt Du, daß ich Dich gern unterstütze.“

„Nein, nein, ich verlange nicht mehr!“ rief Arnold fast hastig. „Ich habe ja Jahre lang nicht halb so viel gehabt und habe gelernt, zu entbehren!“

Die Worte des Doktors und Gotthelfs entgegenkommende Freundlichkeit schienen ihn doch ein wenig aufzurichten. Als er bei Tisch einige Glas Wein getrunken hatte, da verschwand sogar der düstere Ernst von seinem Gesichte und er versprach, der Zukunft mit mehr Hoffnung entgegenzublicken.

14. Ein stilles Wiedersehen.

Esseg war wieder abgereist. Arnold hatte schon nach kurzer Zeit durch den Verkehr mit Gotthelf mehr Lebens-

türlich herzlich gern Del ins Feuer gießen, sie sticheln und hegen, daß es eine wahre Lust ist, aber es hilft alles nichts, es will doch kein Zug in die Geschichte hinein kommen. Mit Haiti sind wir fertig, und mit China — trotz der großen schönen Worte — auch. Regierung und Volk von Haiti haben es nach dem entscheidenden Ultimatum des deutschen Gesandten lieber nicht auf ein Bombardement ankommen lassen, sie haben nach dem bewährten Rezept „je schneller, je besser“ die deutschen Gesandtsforderungen bewilligt, und die Sache ist damit aus — ohne einen Schuß Pulver. Und China ist augenscheinlich auch nicht empört über die deutsche Landung in der Kiautschaubucht; es hat in Rußland, Frankreich und England so viele zärtliche Nachbarn, daß ihm ein ehrlicher Nachbar, wie Deutschland ihn darstellt, nur lieb sein kann. Die Entsendung weiterer deutscher Streikräfte nach dem Reiche der Mitte hätte gar keinen rechten Zweck, wenn der dort erfasste Besitz auch nicht von uns festgehalten, wenn wir unseren ostasiatischen Handel tüchtig mehren und fördern wollen. Die „Gegend“ ist nicht dazu angethan, um mit Zuckerdüden und Knallbonbons Handelspolitik zu treiben. Prinz Heinrich von Preußen, des Kaisers Bruder, welcher ein weiteres Geschwader nach Ostasien führen wird, hat nicht bloß allen seinen fürstlichen Verwandten, sondern auch dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruh einen sehr herzlichen Abschiedsbesuch abgestattet.

Von allerlei Eisenbahn- und Postreformen ist immer noch die Rede, aber es scheint heute schon, daß sie nicht nur erst späterhin erscheinen, sondern auch wohl manche Hoffnung unerfüllt lassen werden. Die Finanzlage ist doch noch nicht so glänzend, daß über alle möglichen Ausgaben oder Einnahme-Ausfälle mit Gleichmuth hinweggesehen werden kann.

Im Ausland ist nach den Erschütterungen, von welchem eine ganze Reihe von Regierungen heimgesucht wurden, wieder eine gewisse Ruhe eingetreten, die vor Anbruch des neuen Jahres auch wohl kaum noch unterbrochen werden wird. Es gilt das selbst von dem in der Sache noch immer nicht geschlichteten Nationalitätenstreit in Oesterreich. Die Bemühungen des neuen Premierministers von Gautsch, durch freundliche Vereinbarungen mit den Parlaments-Fractionen ein Einverständnis über die wichtigsten Fragen herbeizuführen, ist geseitert. Ueber die Erwählung eines anderen Parlaments-Präsidenten an Stelle des famosen Herrn von Abrahamowitsch und über die Abänderung der Verfassung, auf der Anwendung von Polizeigewalt fußenden Geschäftsordnung war man schon einig, aber auf das Verlangen der Tschechen, daß auch in reindeutschen Gebieten Böhmens neben der deutschen die tschechische Amtssprache gelten solle, wollten und konnten die Deutschen nicht eingehen. Der Reichsrath in Wien bleibt daher in diesem Jahr vertagt; erst im neuen Jahr werden die Verhandlungen von neuem beginnen. Der sogenannte finanzielle Ausgleich mit Ungarn über die Kostenbeiträge zu den Gesamtausgaben Oesterreich-Ungarns wird daher im Wege einer kaiserlichen Verordnung für dies Mal erfolgen müssen. Von den Verhandlungen der österreichisch-ungarischen Delegationen liegt etwas bemerkenswerthes nicht vor. Gestorben ist der Höchstkommmandierende der österreichisch-ungarischen Kriegsflotte Admiral von Sterned.

Die Tschechen in Böhmen können noch immer nicht vergessen, „wider den Stachel zu löcken.“ Die Proklamierung des Standrechtes in Prag hat allerdings, wie bekannt, den Raubausbreitungen ein Ende gemacht, aber dafür spekuliren die Neu-Russen, wie sie sich gern nennen nach Kräften. Es ist leider eine traurige Thatsache, daß bei den Kravallen tschechische Honorationen oder Angehörige derselben die Haupt-Räufel führer waren; auch der Sohn des Prager Bürgermeisters fiel wegen verschiedener solcher Unmestthaten heute hinter Schloß und Riegel. In böhmischen Provinzialorten kommen immer noch Ex-

muth gewonnen, und als er durch denselben mit Kunad bekannt gemacht, in der Familie desselben Zutritt und freundliche Aufnahme gefunden hatte, schien er ein ganz anderer geworden zu sein. Erst jetzt fühlte er, was ihm am meisten gefehlt hatte, der Umgang in einer gebildeten Familie, den er so lange entbehrt.

Der Direktor der Gasanstalt hatte ihm eine bessere Stellung und einen höheren Gehalt gegeben und dies, vor Allem hatte die Hoffnung in ihm angefaßt, daß es ihm durch die Gewissenhaftigkeit und beharrlichen Eifer gelingen werde, sich eine geachtete Lebensstellung zu erringen.

Er besaß jetzt mehr, als er zu seinen geringen Lebensbedürfnissen nöthig hatte, er gestattete sich in Gott-helfs Gesellschaft sogar manchmal ein Vergnügen und wandte einen Theil seiner Ersparnisse an, um seine Bildung und Kenntnisse zu vervollständigen. Gott-helf unterstützte ihn darin in der bereitwilligsten Weise.

In dem stillen Försterhause hatte Gretens Hochzeit stattgefunden, auf Klaus Wunsch ganz in der Stille. Er hatte nur seinen Freund, den früheren Gutsbesitzer v. Strakow als seinen Trauzeugen mitgebracht.

Als er den Förster zuerst brieflich gebeten, die Hochzeit ohne jedes Aufsehen zu feiern, hatte er geschrieben: „Es würde mir einen Theil meines Glückes rauben, wenn ich an dem Tage selbst nur einen geringeren Theil meiner Aufmerksamkeit den Hochzeitsgästen widmen müßte. Ich will Grete von dem Tage an zeigen, daß ich nur ihr — ihr allein angehöre!“

Steinberg war nur zu gern damit einverstanden gewesen, er sah dem Tage ja nicht mit Freude, sondern mit stillem Bangen entgegen.

Bei der Trauung, die in der Kirche des nächsten Dorfes stattgefunden, war außer Gretens Eltern nur Strakow und der Doktor Eßeg zugegen gewesen. Neugierige hatten sich freilich in Menge eingefunden, denn es war kein Geheimniß geblieben, daß die Tochter des Försters einen reichen Mann aus der Residenz heirathete.

ceffe, freilich in kleinerem Maße, vor. Vielleicht kann man das Standrecht mit Pulver und Blei aufheben, und daher das Standrecht mit der Kante, die ja auch „flavi-schen“ Ursprungs ist, einführen. Siehe sind das Beste für die tschechischen Triebe!

In Paris ist wegen der Dreyfus-Angelegenheit vor der Hand nur ein äußerer Stillstand eingetreten, nachdem die Regierung durch den Ministerpräsidenten Meline und den Kriegsminister Billot im Senat, wie in der Deputirtenkammer hat erklären lassen, sie werde gegen den Major Esterhazy ein Kriegsgericht einsetzen. Mit dem Kapitän Dreyfus bleibt mithin alles beim alten. Die Gegner von Dreyfus sind nun wieder oben auf, sie behandeln es als ganz zweifellos, daß Esterhazy unschuldig ist, Kapitän Dreyfus aber nach wie vor wird an der Teufels-Insel bleiben müssen. Die Freunde der Ex-Kapitän, Senator Scheurer-Kestner an der Spitze, erhoffen freilich ein anderes Resultat von dem Kriegsgericht, aber wenn sie sich nur nicht täuschen werden! Die Vertuschungs-Akta, die sich in Frankreich während des ganzen Panama-Skandals gezeigt hat, ist noch lange nicht vorüber.

Im Orient ist der türkisch-griechische Friede nun glücklich geschlossen; die griechische Volksvertretung wird in den nächsten Tagen zur definitiven Genehmigung des Vertrages einberufen werden, die sie bei den traurigen griechischen Verhältnissen nicht verweigern kann. Wie die Gläubiger Griechenlands endgültig entschädigt werden sollen, wird noch festzustellen sein; kommt nicht viel, so wird doch jedenfalls etwas kommen. Diese ganze griechische Angelegenheit bleibt aber ein sprechender Beweis dafür, was alles die Kleinen anrichten können, wenn die Großen unter der Schwäche der Uneinigkeit leiden. Auf der Insel Kreta ist die Ruhe noch immer nicht wieder völlig hergestellt.

Die Differenzen zwischen der Deputirtenkammer und dem italienischen Kriegsminister Pelloux haben zum Rücktritt des gesamten Ministeriums Rudini geführt, das aber keinen Erben finden kann, so daß der Ministerpräsident Rudini die Neubildung des Kabinetts selbst übernehmen mußte.

Der Kongreß der nordamerikanischen Freistaaten in Washington ist von dem Präsidenten McKinley mit einer Botschaft eröffnet, welche Europa die ernste Warnung giebt, vor den künftigen politischen und wirtschaftlichen Großthaten dieses Herrn auf der Hut zu sein. Mag auch nicht alles so heiß gegessen werden, wie es gekocht wird: Die Yankee nehmen sich Europa gegenüber immer mehr heraus, weil jeder ernste Widerstand bisher gefehlt hat.

Kurze Mittheilungen.

— **Viedentopf**, 13. Dez. (Viehählung.) Die am 1. Dezember er. in hiesiger Stadt abgehaltene Viehählung ergab folgendes Resultat: Pferde 74, Rindvieh 432, Schafe 4, Schweine 451, Ziegen 430, Gänse 1, Enten 28, Hühner 1310 Stück.

— **24 Betriebsunfälle** sind auf deutschen Eisenbahnen ausschließlich Bayerns im Monat Oktober d. J. nach einer im Reichseisenbahnamt aufgestellten Nachzählung vorgekommen. Hieron waren 27 Entgleisungen, 33 Zusammenstöße und 181 sonstige Betriebsunfälle. Getödtet wurden hierbei im Ganzen 69 Personen, und zwar 6 Reisende, 36 Bahnbeamte und Arbeiter, 27 fremde Personen, verletzt 145 Personen, nämlich 37 Reisende, 94 Bahnbeamte, 2 Postbeamte und 12 fremde Personen.

— **(Kartentelegramme.)** Die „Volksztg.“ meldet, daß die Reichs-Postverwaltung die Einführung sog. Kartentelegramme zur Vereinfachung bei der Bestellung der Depeschen plane. Das Telegramm soll auf ein neues in Form einer Postkarte gedachtes Formular geschrieben und dieses offen dem Empfänger zugestellt werden. Die Kartentelegramme sollen 50 Pfg. kosten und bis 15 Worte enthalten dürfen.

— **Mainz**, 12. Dez. Der Schreibschiff Kapitän hatte beim Amtsgericht Ueberführungsakten unterschlagen und die dazu gehörigen Akten vernichtet, wodurch ein Untersuchungsgefangener mehr als sechs Monate im Gefängnis saß und in Vergeßlichkeit gerathen war. Auf wurde jetzt vom Schwurgericht zu 2½ Jahren Zuchthaus, 300 M. Geldstrafe und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Die Leute hatten Gretens kostbares Brautkleid und den werthvollen Schmuck, mit dem Klaus seine Braut an dem Morgen des Tages überrascht hatte, bewundert.

Wenige Stunden später war Klaus mit seiner jungen Frau abgereist, um eine mehrwöchentliche Hochzeitsreise nach der Schweiz anzutreten. Strakow hatte ihn bis zur nächsten Eisenbahnstation begleitet.

Der Förster wußte sich zu beherrschen, so lange Grete im Hause gewesen war, als sie indeß von ihm Abschied genommen, als er den Wagen, der sie ihm entführte, nicht mehr erblickt hatte, da war er auf einen Stuhl gesunken und weinte wie ein Kind.

Was er Wochen, ja Monate lang in sich verschlossen, das war gewaltig hervorgerbrochen. Wie anders hatte er sich einst den Hochzeitstag seines Kindes ausgemalt! Er konnte es sich nicht anders denken, als daß er ihn mit glücklichen und freudigem Herzen in lustiger Weise mit seinen Freunden und Verwandten zusammen feiere, und nun war von all seinen Freunden nur Eßeg gegen gewesen. Der Oberförster jünte ihm, und sein Bruder, der Pfarrer, hatte nicht einmal gestattet, daß seine Frau und Töchter an dem Tag nach dem Försterhause gekommen waren.

Steinberg hatte das Gefühl gehabt, als ob seine Tochter für das kostbare Brautkleid und den reichen Schmuck verkauft sei.

Der kleine Doktor war bei ihm geblieben und hatte ihn zu beruhigen versucht, allein auch er that dies nicht mit freudigem Herzen, denn der Eindruck, den Klaus auf ihn gemacht, war kein günstiger gewesen.

Dem Förster war nach Gretens Abreise sein Haus wie verödet und ausgestorben erschienen. Er hatte das Gefühl gehabt, als ob er einen leeren Käfig erblicke, in dem Jahre lang ein Liebesvogel gelebt, der ihn täglich mit seinem lustigen Gesange erfreut. Nun war es still. Mochte die Morgenröthe noch so heiter durch die Fenster des Försterhauses blicken, drinnen ertönte keine lustige Stimme. Er war durch den Garten gegangen und hatte

— **Kaiserslautern**, 13. Dez. Von den auf der Grube Frankenholtz verunglückten Bergleuten sind der „Pfälzischen Presse“ zufolge 3 weitere gestorben, so daß die Gesamtzahl der Opfer jetzt 48 beträgt. In ärztlicher Behandlung befinden sich noch 11 Schwerverletzte, doch hofft man sie sämmtlich am Leben zu erhalten. Die Arbeiten sind auf der Grube wieder in vollem Umfange aufgenommen worden. Interessant dürfte sein, daß für jene Grubenabtheilung, in der die Explosion erfolgte, über 200 Bergleute, also die doppelte Zahl der seitherigen Belegschaft, sich neu angemeldet haben.

— **Strasbourg**, 11. Dez. Ein entsetzlicher Vorfall hat sich gestern in Saarunion zugetragen. Die in geeigneten Umständen befindliche Frau des Handelsmanns Zohle war Mittags in einem Anfall von Geistesstörung ihre drei Kinder, von denen das älteste 10 Jahre alt ist, in der Nähe der Stadt in die Saar. Sie nahm sich dann selbst das Leben, indem sie gleichfalls in den Fluß sprang. Sämmtliche vier Personen wurden als Leichen aus dem Wasser gezogen. Das älteste Kind machte einen Versuch, sich zu retten, indem sie landeinwärts davonlief, es wurde jedoch eingeholt und ebenfalls in die Saar geworfen.

— **Aus eigenartiger Veranlassung** wurde dem Sohne eines Tischlermeisters in Eydtubaden die Berechtigung erteilt, als Einjährig-Freiwilliger auf Staatskosten seiner Militärpflicht zu genügen. Der junge Mann beschäftigte sich schon seit mehreren Jahren aus eigenem Antrieb mit dem Bau einer Drehorgel, ohne auch nur die geringste Vorbildung zu diesem Berufe genossen zu haben. Da das eigenartige Kunstwerk nach dessen jetzt erfolgter Fertigstellung allgemeinen Beifall fand, ist er auf oben erwähnte Weise belohnt worden.

— **Die Anzahl der Lokomotiven der Erde** wird gegenwärtig auf rund 115 000 Stück geschätzt. Hieron entfallen auf Europa 63 000, Amerika 40 000, Asien 3400, Australien 2000 und Afrika zwischen 700 und 800. Von den europäischen Ländern sieht Großbritannien und Irland mit über 17 000 an erster Stelle. Deutschland erreicht als zweites Land nahezu 17 000 und Frankreich an dritter Stelle hat etwa 15 000 Stück.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe**, 13. Dez. Nach längerer Pause wieder ein Gesangsvereins-Concert, dabei ein, vielseitigen Genuß in Aussicht stellendes Programm: dies mochten wohl die Gründe sein, weshalb der Kochische Saal am gestrigen Abend bis auf den letzten Platz gefüllt war. Leider wird in solchen Fällen die Temperatur der Luft eine erdrückend heiße, die glückliche Wiedergabe von Gesangsvorträgen erschwerend. Nichtsdestoweniger kamen die vom Chore vorgetragenen, Beilen der Gesangsliteratur bildenden Piecen prächtig zur Ausführung. Ein guter Fortschritt des Chores seit seinem letzten Concerte war deutlich bemerkbar. Selbstbewußt und sachkundig führt der strebame Dirigent, Herr Käß, die Sänger durch alle Schwierigkeiten der Compositionen. Unbedingte Schulung des Chores, Wegfall aller stärkeren Dissonanzen gaben bededtes Zeugniß von der Thätigkeit des Dirigenten und dem Fleiße und der Aufmerksamkeit seiner Sänger.

Die Vorträge des Fräulein Seebler fanden gleichfalls lebhaften Beifall. Obgleich die jugendlich-anmuthige Sängerin noch nicht über eine viel umfassende Stimme verfügt, welche nach dazu durch die herrschende Hitze beeinträchtigt wurde, so war doch ihr Gesang recht wohlklingend zu nennen, ihre Ausdrucksweise sehr ansprechend und die Aussprache recht klar und deutlich. Am besten gefiel uns von ihr „Mein Lied.“

Die Zuhörervorträge der Herren Wohlleben, Groß und Koch wurden ebenfalls freundlich aufgenommen, doch ist der Concertsaal wohl nicht die geeignete Stelle für diese „gemüthvolle Hausmusik.“ Einen Hauptantheil am Erfolg des Abends gebührt unbedingt dem Violinvirtuosen Herrn Medel. Derselbe ist uns aus dem letzten Concerte hinlänglich als Künstler bekannt. Seine Darbietungen gaben dem Abend die rechte Weihe. In der Concert-Erde überwand Herr Medel mit Sicherheit die größten technischen Schwierigkeiten. Sein Hauptvortrag ist ein sehr edler und gesullter Strich. Der Vortrag zeigt Eindringen in die Composition und Verständnis zur rechten Wiedergabe derselben, auch kommt ihm ein äußerst feines musikalisches Gehör sehr zu statten. Aus-schender Beifall nach jeder Nummer zeigte die höchste Befriedigung der Zuhörer. Hoffen wir, daß es dem Gesangsverein möglich ist, bei ferneren Concerten diese gute Kraft wieder gewinnen zu können.

— **Laasphe**, 12. Dezbr. Der auf dem Bang'schen Sägewerk in Friedrichshütte beschäftigte Arbeiter Wilhelm S. von hier machte gestern seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

— **Gründebred.** Nach der amtlichen Feststellung ergab die am 1. Dezember d. J. stattgehabte Viehählung in hiesiger Gemeinde

nicht begriffen, wozu die Blumen noch blühten, denn ihn konnten sie doch nicht mehr erfreuen, er hatte sie ja nur gepflegt, weil Grete sie liebte. Er hatte sie nicht anschauen können, ohne daß ihm die Thränen in die Augen getreten waren.

Da hatte er seiner Frau, die, trotzdem sie Gretens Verheirathung für ein Glück hielt, durch die Trennung von der Tochter nicht weniger litt, die Heimkehr des Sohnes mitgetheilt, er hatte Arnold geschrieben, daß er, sobald es ihm möglich sei, kommen möge.

Es war ein heiterer, stiller Sommertag, der zur Reize ging. Der Abend, der langsam hereinbrach, versprach einer jener unsagbar schönen Uebergänge des Tages zur Nacht zu werden, wie sie im Süden Deutschlands nur selten genieszt. Die Thalwiese, auf der sonst beim Einbrechen des Abends eine leise aufsteigende, aber kühlende Nebeldecke sich zu bilden pflegte, schimmerte halb in den matten Strahlen der untergehenden Sonne und halb in dem bleichen Lichte des bereits aufgehenden Mondes in wunderbar tiefem Grün. Kein Lusthauch zog durch die Wipfel der Bäume hin. Das lautlose Schweigen ringsum wurde nur durch das Zirpen der Grillen und dann und wann durch den leisen Vorwurf eines kleinen Vogels unterbrochen, der seiner Liebesgefährtin zu verkünden schien, auf welchem Zweige er sein Nachtlager aufgeschlagen.

Der Förster saß neben seiner Frau vor dem Hause. Ihm zu Füßen lag träge der Dachshund. Was kümmerte ihn der schöne Abend, was wußte er von dem erhabenen, unsagbaren Frieden der Natur, er fühlte nur, daß es seit Gretens Abreise sehr langweilig in dem Försterhause geworden war, denn ihm fehlte die lustige Spielgenossin, die ihn neckte, ihn auch ärgerte, ihm aber dann zur Versöhnung stets einen guten Wiffen gab. Und er gehörte zu den Naturen, die sich für einen solchen Wiffen mit Vergnügen ärgern lassen.

(Fortsetzung folgt.)

bei 212 Viehbesitzenden Haushaltung: 44 Pferde, 631 Stüd
Kühe, 278 Schweine, 162 Ziegen, 5 Enten und 593 Hühner.
Wingeshausen. In der Nacht vom verfloffenen Samstag auf
Sonntag brannte hier ein Haus nieder, wobei eine Kuh und ein
Schwein mit verbrannten.

Verschiedenes.

— **(Weihnachtsfestungen.)** Das Reichs-Postamt richtet
wiederholt an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachts-
festungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht
in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammenhäufen,
wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Die Pakete
müssen dauerhaft verpackt sein. Dünne Pappkasten, schwache
Schachteln, Cigarrentisten u. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift
der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein.
Der Name des Bestimmungsorts muß stets recht groß und kräftig
gedruckt oder geschrieben sein. Zur Beschleunigung des Betriebes
trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frantirt angeliefert
werden.

— **(Kellamänner.)** Aus Berlin, 11. Dez., wird
berichtet: Drei sonderbare Gestalten marschierten gestern in ein
Sitzungszimmer des Schöffengerichts, deren Erscheinen ein deut-
liches Lächeln über die Gesichter der Mitglieder des Gerichtshofes
gleiten ließ, es waren die drei Kellamänner, die der „keine
Reisner“ seit einiger Zeit durch die Straßen Berlins ziehen läßt.
Derr Reisner, der Inhaber eines Kleidergeschäfts in der Friedrich-
straße, hat aus England eine dort nicht ungewöhnliche Art der
Kellame nach Berlin eingeführt. Er hat drei recht schön ausse-
hende Leute als Gigerl herausgestellt, und diese ziehen nun als
vollständig gleichgekleidete Kleeblätter durch die Straßen und
erregen die Aufmerksamkeit der Passanten. Sie tragen sich höchst
elegant; auf dem Haupte graue Cylinderhüte, dann ein bis auf
die Knie reichender modischer Rock, aufgetrennte Wein-
kleider und am linken Arm hängend ein echter Gigerlstock. Wenn
die drei einem begegnen, ist man anfangs verblüfft, wenn man
ihnen aber nachschaut, findet man sofort die Auflösung des Räts-
fels, denn auf der herrlichen „Kluft“ der drei Gigerl prangen in
großen, silbernen Buchstaben die Worte: „Reisner, Herrenscherode,
Friedrichstraße 24“. Die drei Männer ziehen, ohne etwas böses
zu treiben, gegen ein Entgelt von 1 Mark für die Stunde durch
die Straßen; ihr Arbeitgeber hat sie erst in die Erscheinung treten
lassen, nachdem er sich durch Nachfrage bei dem zuständigen Polizei-
revier vergewissert hatte, daß polizeilich nichts dagegen einzuwenden
sei. Es ist auch nichts dagegen eingewendet worden, bis sie an
einem Novembertage ihre Schritte in ein anderes Revier lenkten
und dort das Mißfallen eines Polizeibeamten erregten, der
sie zur Wache bringen ließ. Die weitere Folge war, daß gegen
die Kellame-Gigerl wie auch gegen ihren Arbeit- und Garderoben-
Sponsor ein Strafbefehl wegen groben Unfugs erging. Sie
erhoben Einspruch, den der Anwalt aber für ungerechtfertigt
hielt. Der Verteidiger bestritt dagegen, daß durch die harmlosen
Promenaden der Angeklagten das Publikum irgendwie „gefährdet
oder belästigt“ werde. Ihre Kleidung sei keineswegs anstößig,
daß sie auffallen sollen, sei ja doch der Zweck einer Kellame, und
wenn das Publikum hier und da stehen bleibe, so liege darin noch
nicht die Verübung groben Unfugs. In Berlin habe die Kellame
oft schon sehr komische Formen angenommen, man habe Leute in
Kalmückentracht durch die Straßen ziehen sehen, man habe in
der Friedrichstraße einen „Naturmenschen“ als Kellame für ein

Naturheilverfahren zugelassen, und so dürften auch wohl die noblen
und schneidigen Abgesandten des Herrn Reisner freie Bahn be-
halten. Der Gerichtshof schloß sich diesen Ausführungen ganz
an und sprach alle Angeklagten frei.

— **Freiberg (Sachsen).** In einem Flügel der Kaiserne des
Freiberger Jägerbataillons erkrankten in der Nacht zum Donnerstag
etwa zweihundert Soldaten, die aus einer gemeinsamen Küche
ihre Abendbrot, bestehend aus frischer Wurst und Kartoffelsalat,
empfangen hatten unter zum Teil sehr schweren Vergiftungs-
erscheinungen (Erbrechen, Durchfall, Krämpfe). Acht Mann mußten noch
in derselben Nacht in das Lazarett aufgenommen werden. Ueber
die Ursache der Erkrankung liegen bestimmte Anhaltspunkte noch
nicht vor; es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Zubereitung
des Kartoffelsalates in einem verzinnten Kessel Anlaß zu der
Massenerkrankung gab. Für die übrigen Compagnien, bei denen
Erkrankungen nicht vorgekommen sind, erfolgte die Zubereitung
des Salates aus denselben Bestandteilen in einer Holzwanne.
Sämtliche erkrankten Soldaten befinden sich erfreulicherweise bereits
auf dem Wege der Besserung.

— **Ein teurer Damenhut.** Aus Braunschweig schreibt man:
Vor einiger Zeit kaufte ein Ehepaar, das von hier nach Hamburg verzog,
bei einem hiesigen Kaufmann verschiedene Gegenstände ein. Schließlich
wollte die Frau noch einen Hut kaufen, doch hatten beide kein Geld
mehr bei sich und boten deshalb dem Geschäftsinhaber ein Äpfel-Brot
der hiesigen Bäckerei in Zahlung. Der Kaufmann ging darauf ein.
Jetzt ist das Brot mit der Prämie von 300 000 Mk. gezogen worden.
Als der erste Besitzer des Brotes davon erfuhr, reiste er sofort hierher,
um sich mit dem Kaufmann auseinanderzusetzen. Natürlich wollte
dieser auf den Gewinn nicht verzichten, hat jedoch dem früheren Besitzer
des Brotes einen Trostanteil von 500 Mk. gegeben.

— **Lungenentzündung und Röntgenstrahlen.** Als vor
etwa 1 1/2 Jahren die ersten Mittheilungen über die Entdeckung
der Röntgenstrahlen bekannt wurden, sind diese von vielen Seiten
als ein verpöbter Aprilscherz aufgefaßt worden. Es haben sich
die sensiblen Nachrichten nicht nur bewährt, sondern die
Erfolge haben sich gemäß der immer besser werdenden Technik
auch immer mehr vermehrt. Während man sich in erster Zeit be-
gnügte, kleinere Thiere, höchstens eine menschliche Hand zu durch-
leuchten, werden jetzt Aufnahmen von sämtlichen Körpertheilen ge-
macht und bewahren sich die dabei gemachten Beobachtungen sehr
zur Erläuterung einer großen Anzahl von Krankheiten. Jedoch auch
diese Erfolge genügen der rasch fortschreitenden Wissenschaft nicht
und man versucht wiederholt, die Röntgenstrahlung direkt als
Heilmittel zu verwenden. Die Versuche sollen nun auch wie Dr.
med. Sinapius zu Krenberg (Pommern) in seiner in Leipzig bei
B. Koenig erschienenen Broschüre „Heilung der Tuberkulose durch
Röntgenbestrahlung“ (60 Pfg.) bekannt giebt, zu Erfolgen geführt
haben. In zahlreichen Krankengeschichten beschreibt der Verfasser
ausführlich die Behandlungsweise und Erfolge der Behandlung der
Tuberkulose und Lungenentzündung mit Röntgenbestrahlung. Falls
sich diese Erfolge bestätigen, würde Lungenentzündung eine neue
Heilung auf Heilung von der bisher ziemlich hoffnungslosen
Krankheit erwachsen.

— **Vor Einführung der Uhren (Sonnenuhren, Wasser-
uhren)** hatte man im Alterthum sich in Griechenland zur unge-
fähren Bestimmung der Tageszeit damit geholfen, daß man mit
seiner Sohle die Länge des eigenen Schattens maß und diese zur
Zeitangabe benutzte. So verabschiedete man sich auf einen sechs-
acht, zehnfürigen Schatten. Für gleiche Stunden ist aber die

Schattenlänge in den einzelnen Monaten verschieden, und man
hatte daher Stundentafeln für die täglichen zwölf Zeiteinheiten
und für jeden Monat. Im ganzen sind uns fünf solcher Stundentafeln
erhalten. Die Unterabteilung der Stunde in Minuten und
Sekunden stammt von den Babyloniern, von denen sie zu den
Griechen kam. Diese Völker teilten indes nicht die Stunde in 60
Minuten und die Minute in 60 Sekunden. Die Babylontier
hatten eine eigentümliche Bruchrechnung, indem sie jeden Bruch
bis zu einem beliebigen Grade von Genauigkeit durch Sechzigstel
des ersten, zweiten, dritten usw. Grades ausdrückten. Stunden-
minuten und Stundensekunden finden sich in der europäischen
Literatur erst am Ausgange des Mittelalters erwähnt; wahr-
scheinlich waren die arabischen Astronomen die ersten, welche die
Sechzigtheilung auf die Stundenrechnung angewendet haben. Die
Zwölfttheilung des Tages stammt von den Babyloniern und scheint
mit ihrer Einteilung des Himmels in zwölf „Häuser“ zusamen-
zuhängen.

Gemeinnütziges.

— **(Kopfschmerzen und ihre Ursachen.)** Ein bedeutender
Londoner Nervenspezialist veröffentlicht in einer englischen medi-
zinischen Zeitschrift seine Ansichten in Bezug auf die verschiedenen
Arten von Kopfschmerzen: Jeder Kopfschmerz hat seine Ursache,
und diese läßt sich sofort an der Art oder vielmehr dem Sitz der
Schmerzen erkennen. Empfindet man einen unangenehmen Druck
in der Stirn, über den Augen, und hat dabei über Schwindel-
anfälle und Appetitlosigkeit zu klagen, so ist weiter nichts als ein
verdorbenen Magen die Ursache. Eine kleine Hungertur ist hier
das beste Mittel. Ist der Schmerz in der Stirn sehr heftig und
von Fiebererscheinungen begleitet, dann ist eine schlimmere Krank-
heit im Anzuge, und man thut am besten, sofort einen Arzt zu
Rathe zu ziehen. Ohne Fieber, Schwindel u. deutet ein andau-
ender Schmerz in der Stirn darauf hin, daß mit der Lunge
etwas nicht in Ordnung ist. Hat man häufig über Schmerzen
im Hinterkopf zu klagen, so ist es nötig, die Leber untersuchen zu
lassen, da man dadurch langwierigen Krankheiten vorbeugen kann.
Ein stechender, bohrender Schmerz in beiden Schläfen zeigt Blut-
armut an, während heftiges einseitiges Kopfschmerz stets ein Zeichen
von hochgradiger Nervosität ist und sich nur durch einige Stunden
Ruhe in völliger Stille und Dunkelheit lindern läßt. Sitzt der
Schmerz ganz oben im Kopf, so daß man das Gefühl hat, als
ruhe einem ein Zentner auf der Schädeldede, dann kann man
mit Bestimmtheit annehmen, daß geistige Ueberanstrengung die
Ursache ist. Treten die Schmerzen mit kurzen Unterbrechungen
auf und ziehen sich durch den ganzen Kopf, so sind sie rheumatisch
und infolge von Erkältung oder Zugluft entstanden. Hier hilft
nur Warmhalten des Kopfes und ein tüchtiges Schwitzbad.

Der heutigen Gesamtauflage liegt eine Beilage des
Zuckerhandels Carl Albrecht, Hannover, bei, worauf
wir besonders aufmerksam machen. Die Collection wird franco
zusandt und ferner eine frankierte Adresse zur Rücksendung beige-
fügt. Nichtconvenientes nimmt die Firma anstandslos zurück,
so daß jeder diese vorteilhafte Offerte prüfen sollte.

W. Stähler,
Laasphe
empfiehlt zu passenden Weihnachtsgeschenken
Taschenuhren,
Uhrenketten in Gold, Silber, Double und Nickel
Regulateure und Weckuhren
in bekannt bester Ausführung unter 2jähriger
Garantie.
Schmuck Sachen
in Gold, Silber, Corall, Granat u., ferner
versilberte Waaren der Württembergischen
Metallwaarenfabrik in neuer schöner Auswahl
am Lager; Musterbuch auf Wunsch gratis
und franco.
Optische Waaren,
Barometer, Thermometer, Fernrohre, Brillen
usw. zu billigsten Preisen.

Meine
Weihnachts-Conditoreiwaaren-
Ausstellung
ist eröffnet und mache auf die schönsten Neuheiten in **Zuckerscham,**
Glascbaum, Chocolate und Wunderthagen für **Baum schmu**
aufmerksam. Empfehle wie in früheren Jahren **Baumconfect,** das
Pfd. von 40 Pf. an aufwärts, **Speculatius** von 60 Pf. aufwärts,
Anis 60 Pf. per Pfd.
Um geneigten Zuspruch bittend, lade hierzu freundlichst ein
Laasphe. **Ludwig Hoch.**
Empfehle für die **Winter-Saison** warme
Pantoffel, Schuhe und
Stiefel,
auch führe die **echt russischen Gummi-Heberschuhe.**
Aug. Schröder, Laasphe
Königsstraße.

Ich bin in der Lage, meinen werthen Abnehmern stets
große Vorteile zu bieten und empfehle:
Einen Posten **Herren-Barbin-Anzüge** von 13 Mk. an,
" **Knaben-Barbin-Anzüge** " 10 " "
" **Arbeitskleider** " 1,80 " "
" **Unterhosen** per Stück 1 Mark.
Sämtliche Waaren werden vom 1. Dezember bis 1. Januar
1898 mit Preisermäßigung verkauft.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Sämtliche
Wollfaden und Winter-Artikel
wie **Tücher, Kapuzen, Shawls, Handschuhe,**
Unterjacken und Unterhosen etc. etc.
bietet mein Lager in **größter Auswahl** zu den
billigsten Preisen.
Erndtebrück **Aug. Oft.**
Kramers Zahnatelier
Biedenkopf
befindet sich jetzt **Bahnhofstraße 3,**
Ecke Bachgrundstraße.
Bringe mein Lager in
wollenen Tüchern, Corsetts, Handschuhen etc.
in empfehlende Erinnerung und verkaufe solche, um zu räumen, zu
billigsten Preisen. Ebenso offerire **Winter-Damenhüte** wegen vorge-
schrittener Saison zu herabgesetzten Preisen.
Laasphe **C. Horchler.**

Winterschuhe,
warm gefüttert, für Herren, Damen und Kinder, in großer Auswahl,
sowie alle sonstigen Schuhwaaren empfiehlt
Laasphe. Friedr. Schäfer.

Strickwolle **3 Meter ächten**
sowie **Hausmannsgarn** ist neu
eingetroffen und verkaufe solche zu
sehr billigen Preisen.
Achtungsvoll!
Ad. Ackermann, Färber,
Laasphe, Königstraße 26.

Empfehle zu
Weihnachten:
Feinstes Diamantenmehl, Diderich's
Backpulver, Ammonium, Pottasche,
Mandeln und Nüsse (gleich gerieben)
Vanillezucker, Anisfamen, Stren-
zucker, Orang und Citronat,
Sultanrosinen, Corinthen und dicke
Rosinen, bittere und Tafelmandeln,
Citronen und Apfelsinen in jedem
Quantum.
Laasphe. **L. Hoch.**
Conditor.

Bekanntmachung.
Die Schweinejagd im Gehöft
der Wittwe Jakob Weber zu Ver-
mershausen ist erloschen.
Die angeordneten Spermaßregeln
sind aufgehoben.
Banse, den 11. Debr. 1897.
Der Amtmann
Drees.

Sehr gut
eignen sich zu passenden Geschenken
Glace-Handschuhe,
vorrätig in allen Farben und
Nummern;
Stoffhandschuhe
in großer Auswahl von den billigsten
bis zu den hochfeinsten;
Corsetten
in reichhaltiger Auswahl;
Bouquets
für Basen und Körbchen, sehr schön,
in verschiedenen Größen und Preisen;
Hüte
für Damen und Kinder, wegen
vorgerückter Saison zu bedeutend
herabgesetzten Preisen;
Mützen, Tragen, Wan-
schelken, Vorstedtschleifen
in geschmackvoll feiner Ausführung.
Ferner empfehle **Säbelgarn** in
allen Farben, **Brillant-Garn,**
Schleier, Braut- u. Grabkränze.
Laasphe. Emilie Baumann,
Modistin.

Ein
Cylinder-Spiinnrad
(Stümpelgewinn) steht billig zu
verkaufen. Bei wem, sagt die
Exped. d. Bl.

Confectförmchen
in verschiedenen Größen und For-
men empfiehlt billigst
Franz Dürbeck,
Klempner, Laasphe.

Zum Weihnachtsgebäck
empfehle **Vanillezucker** in Pack-
chen von 10 Pf.
Erndtebrück. Heinr. Schmitz.

Kalender pro 1898
in großer Auswahl.
Laasphe. Aug. Jungardt.

Tridjineuscheine
sind wieder vorrätig in der
Expedition dieses Blattes.

40-50 Arbeiter

finden auf den Schiefergruben **Sörre** und **Schlar** bei Raumland für den inneren Betrieb — Stollen und Abbau — bei **guten Accord-lagen** Beschäftigung.

Auch bei der **Fabrikation** in den Spalthäusern werden Leute angenommen.

Die Verwaltung.

Meine Weihnachts-Spielwaaren-Ausstellung

ist reichhaltiger denn je und billigst ausgestattet. Zum Besuche derselben ist Jedermann freundlichst eingeladen.

Erndtebrück

Aug. Oft.

Das Neueste und Passendste zu Weihnachts-Geschenken, als:

Pelzwaaren, alle Sorten Wintermützen, Filz- und Seidenhüte, Regenschirme für Herren, Damen und Kinder. **Glacé-, Wild- und waschlederne Handschuhe.** Krimmer, Tricot- und gestrickte Handschuhe; Schlipse und Gravatten, Hosenträger, Leinen-, Gummi- und Papier-Stoffwäsche.

Stragen-, Manschetten- und Hemdenknöpfe, **Plüschmützen** für Knaben und Kinder von 30 Pf. das Stück an empfiehlt **Laasphe. Ludwig Schröder.**

CONSTANTIN WEISS, HILCHENBACH WEINHANDLUNG.

Cigarren, Cigaretten-Import und Versand. **SECT SOHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.** Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

Als geeignete Weihnachtsgeschenke empfehle

Winterstühle sowie alle sonstigen Schuhe, Stiefel und Pantoffel in reichhaltiger Auswahl. **Laasphe. Wwe. Carl Wehn.**

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.

Lieferung kompletter Wohnungs-Einrichtungen

in jedem Styl und jeder Holzart unter Garantie nach allen Orten franko.



Lager in: Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tischdecken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Zur Anfertigung von Portieren

und Fensterdecorationen halte mich unter Zusicherung geschmackvollster Ausführung bestens empfohlen.

Empfehle als passende Weihnachtsgeschenke alle Sorten **Bug-, Tisch-, Wand- u. Hängelampen,** u. s. w., sowie eine große Auswahl in emailirten und dekorirten Haus- und Küchen-Geräthschaften

zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe.

W. Schuppert, Klempner.

Bahnhofstraße.

Keine

Sonntagsruhe!

Des Sonntags Mittags, wenn es vier, Und hat man noch so sehr, Kann seiner Kunden lange Reiz, „Confektionshaus“ nicht dienen mehr.

Denn dann schließt ihm die Sonntagsruh, Der jeder folgen muß, Laut Reichsgezet den Baden zu, Zum Schaden und Verdruss.

Doch diesen Sonntag früh und spät, Bis 7 Uhr, wenn's drängt, Wird prima Waar von Qualität Fast nahezu verschenkt.

„Confektionshaus“

Carl Spengler,

Siegen, Warburgerthor 18.

Sonntag den 19. ds. Mts.

bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Keine Schaufenster-Decoration, darum so billig.

Conditorei C. Schröder,

Laasphe, Bahnhofstraße 12 empfiehlt:

ff. Anis à Pfd. 65 Pf., Chocollade-Anis à Pfd. 80 Pf., Confect-Anis „ „ 80, 60 und 45 Pf., ff. Mandel-Spekulatius à Pfd. 1,20 Mk., 1.— Mk. und 80 Pf., Honigkuchen, Baseler, Nürnberger und Thorer Lebkuchen, Schweizer und Baseler Leckerli, Echte Liegnitzer Bomben, echte Nachener Kräuterprinten, Pflastersteine, Bonbonieren zu Geschenken geeignet, Christbaumbehang in Chocolate, Biscuit, Frucht, Marzipan und Glas; Marzipantorte, Chocollade und Makronen, Ueber-raschungen und Spielwaaren für Kinder u. s. w.

Reinwollene Schlafdecken,

Reinwollene Jacquarddecken,

Reinwollene Pferdedecken

empfehle in schöner Auswahl und billigsten Preisen

Laasphe **Fr. Benfer.**

Empfehle

Schlittschuhe

in jedem bewährten System und in anerkannt guter Qualität, blank polirt und vernickelt.

Eisiporen zum Verstellen für jeden Schuh passend. Ferner eisierne Schlitten mit 1, 2 und 3 Eichen in sehr feiner Ausführung und angemessenen Preisen.

Laasphe. Aug. Mittelmann.

Empfehle meine selbstverfertigten **Honig- und Lebkuchen**

und bitte, dieselben nur zu versuchen. Jeder wird die Ueberzeugung von deren Güte alsdann gewinnen. Bei Abnahme von 1 Mk. 1 Packet Baseler Honigkuchen von 6 Stück gratis.

Laasphe.

L. Hoch.

Wie gut es ist, wenn sich ein Familienvater zu Gunsten der Seinen in eine **Lebensversicherung**

einkauft, kann nicht genug hervor-gehoben werden. Während ich früher dieses nicht zu würdigen vermochte, habe ich durch den Tod meines Mannes in diesem Monat den Werth einer solchen Versicherung kennen gelernt. Mein Mann versicherte sich erst in diesem Jahre bei der „Gegenseitigkeit“, Versicherung, von 1855 in Leipzig (jetziger Vertreter für Laasphe und Umg. Herr **Albrecht Dreisbach**, Steinweg 14) und habe ich kurze Zeit nach dem Tode die volle Summe erhalten, obwohl mein Mann so wenig eingezahlt hatte. Es ist mein Wunsch, daß dieses allgemein bekannt werde, da keine Sparkasse, keine andere Fürsorge solche Vortheile bietet. Daher soll Niemand versäumen, solange er gesund ist, sich aufnehmen zu lassen und seinen Mitteln entsprechend zu versichern; nur dann wird sich jeder Familienvater sagen können, daß er in gebührender Weise für die Seinen gesorgt hat.

Laasphe, im November 1897.

Frau Marie Horn,

geb. Wittmer.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche nebst Gartenland ist zu vermieten. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

8 Ferkel,

6 Wochen alt, stehen zum Tagespreis bei mir zum Verkauf.

Heinr. Strohmann,

Laasphe.

Unterzeichneter empfiehlt sein gut assortirtes Lager aller Sorten **selbstverfertigten Bürsten, Besen und Pinsel** unter Garantie für gute Ausführung.

Ferner empfehle: Fußmatten und Cocosläufer, Schwämme und Fensterleder, Frisier- und Staubtämme, Aufnehmer, Ab-stäuber, Möbelpuffer etc. etc., sowie sämmtliche

Colonialwaaren zu billigen Preisen.

Um geneigten Zuspruch bittet **Laasphe. Werner Schäfer,** Bahnhofstraße.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Gerbers **Wilhelm Hoch** hier ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf

den 15. Januar 1898, Vormittags 11¹/₂ Uhr

vor dem königlichen Amtsgerichte hier selbst anberaumt.

Laasphe, den 11. December 1897.

Sekretär Schamberg, Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist unter Nr. 16, woselbst die Handels-gesellschaft:

Wittgensteiner Baumwollweberei Schneider und Kurth mit dem Sitze in Saßmannshausen vermerkt steht, eingetragen:

Die Gesellschaft ist durch Ueber-einkunft der Betheiligten aufgelöst.

Der Kaufmann **Ernst Kurth** in Saßmannshausen setzt das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fort.

Demnach ist in unser Firmenregister unter Nr. 62 die Firma:

Wittgensteiner Baumwollweberei Schneider und Kurth mit dem Sitze in Saßmannshausen und als deren Inhaber der Kaufmann **Ernst Kurth** in Saßmannshausen

eingetragen worden.

Laasphe, den 11. December 1897.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 19. Dezember wird der Annahme- und Ausgabedienst, sowie der Telegraphendienst in der für Werk-tage festgesetzten Ausdehnung abgehalten werden.

Laasphe, den 13. Dezember 1897.

Kaiserl. Postamt.

Bekanntmachung.

Die Rothlauffeuche unter den Schweinen in der Gemeinde Hesselbach ist erloschen.

Die angeordneten Spermaßregeln sind aufgehoben.

Banfe, den 6. Dezbr. 1897.

Der Amtmann

Drees.

Gesucht ein älteres Mädchen,

welches mit Küche und Haushaltung Bescheid weiß, zu Weihnachten oder Neujahr.

Dillenburg, 12. Dezbr. 1897.

G. Long,

Kgl. Geflügel-Inspektor.

Mit dem 4. Januar 1898 eröffne ich im Hause des Herrn **L. Schmidt** (Grimbachers) hier einen sechs-wöchentlichen Kursus im

Nähen und Zuschneiden,

wozu Anmeldungen jederzeit entgegennehme.

Frau Wilh. Böcking,

Erndtebrück.

Glachs und Berg

kann bei mir gegen Tuch, Baumwollen- oder Maschinengarn umgetauscht werden. Für Weblohn berechne ich 10, für Spinnlohn 25 und 30 Pf. Weblohn für Baumwolleneinschlag 28 und 32 Pfennig.

Weber Heinr. Wüste, Bahnhof Birfelbach.

Empfehle

Citronat, Orangat, Citron-Essenz in Gläschen zu 10 Pf., **Stenzucker, Glasurzucker,**

Glühwein, Mandeln, Vanille, Anisamen, Anonium usw.

Laasphe. **C. Schröder.**